

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Seltsame Rettung

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Wahr ist's, die Kreuzspinne steht von Weitem nicht gar einladend aus, und die Art und Weise, wie sie mit den armen Mücklein umgeht, die sie heimtückisch lauend in ihrem verrätherischen Garn gefangen hat, beweist, daß auch sie eben am liebsten für den eigenen Bauch sorgt. Nun, es muß jedes Thierlein etwas auf seine Tafel haben, und wenn irgend ein absonderlicher Liebhaber so ein fettes Spinnlein auf dem Butterbrod verspeist, so hat es mit den schönen Tagen der Mückenjagd auch ein Ende.

Das Männchen hat einen gleich breiten, viel schmäleren Leib und gekrümmte Fühlhörner, das Weibchen einen beinahe kugelförmigen Leib und mehr gerade Fühlhörner, beide ein weißes Kreuz auf dem Rücken.

In ganz Eurova ist sie zu Hause und gilt beim Volke mit Unrecht für giftig.

Zuerst drückt sie ihren Hinterleib an irgend einer Stelle in der Höhe an, spinnst daraus einen Faden und einen Leim dazu, läßt sich daran gerade herabsinken, steigt wieder an der Mauer oder Wand in die Höhe, läßt sich wieder fallen, und so webt sie erst strahlenförmige Fäden nach allen Seiten spannend, dann immer größere Kreise um den Mittelpunkt dieser Strahlen ziehend, ein recht solides, auch gegen Windstöße noch mit besondern Schnüren befestigtes Netz, in dessen Mitte oder an dessen Seiten sie wartet, bis der liebe Gott, der den jungen Raben ihre Speise gibt, auch ihr einen Braten auf die Tafel schießt. Denn, siehe lieber Leser, auch das Spinnlein darf die Hände nicht faul in den Schooß legen, sonst läßt sie der große Kostgeber über den Sternen eben auch verhungern, wie dich, wenn du meinst, die gebratenen Tauben sollten dir so mir nichts, dir nichts von selber in den Mund fliegen.

Am schönen heitern Tag sonnt sie sich in der Mitte ihrer lustigen Hofraithe, für Nacht und Sturm und Regen aber hat sie sich ein behäbig windstilles Pläglein gebaut, aus dem sie in Bequemlichkeit nach dem Wetter ausschaut, und nach guter Gelegenheit zum Fang. Dieser besteht besonders in Fliegen und fliegenartigen Insecten, aber, wenn sie das nicht hat, nimmt sie auch mit Käfern vorlieb, denn der Hunger ist auch bei ihr der beste Koch. Die Männchen, die viel weniger zahlreich sind, als die Weibchen, treiben sich, ohne feste Wohnsitze, unstät umher.

Die runden gelben Eier werden im Spätjahr in ein Gespinnst von gelben Fäden an eine Wand festgemacht, im Frühjahr schlüpfen die zahlreichen Jungen aus, und nachdem sie sich einander bekämpft, getödtet, verzehrt haben, gehen die Uebriggebliebenen auseinander, und beginnen, jede für sich, ihr Gespinnst ohne vorher in die Lehre ge-

gangen zu sein, denn sie haben die Gaben dazu mit auf die Welt gebracht.

Die Spinnen selber nützen sehr viel durch die Vertilgung zahlreicher Insecten, denn es ist erstaunlich, welch gesegneten Appetit sie mit zu Tische bringen; sie dienen als Wetterpropheten durch ihren Aufenthalt im Freien oder in dem Winkel ihres Netzes; sie befreunden sich selbst mit den Menschen, wenn sie sehen, daß er ihnen Speise liefert und sie nicht verfolgt, und manchem armen Gefangenen haben sie schon als trauliche Genossen die engen Mauern seines Gefängnisses wohnlicher gemacht, und die langen Stunden der Einsamkeit verkürzt.

Ihr Gespinnst hat man zu Seide verwenden wollen, aber zu einem Pfund Seide braucht man 660,000 Spinnen, und die brauchen eine so schöne Portion des Tages zur Nahrung, daß man es damit wohl wieder mußte bleiben lassen.

Die Fäden aber hat man mehrfach in der Arzneikunde verwendet, gegen Wechselfieber, Krämpfe, Blutungen.

Seltfame Rettung.

In einer kalten Winternacht wurde plötzlich an dem Hofthore eines bescheidenen Pfarrhauses in der Nähe von Paris angeklopft und laut nach dem Geistlichen begehrt. Als dieser sogleich erschien, erklärte ihm ein unbekannter Mann, eine Sterbende in der Vorstadt von Paris verlange nach dem letzten Troste; aber besondere Umstände machten es nöthig, daß der Ort ihres Aufenthaltes Geheimnis, also auch dem Geistlichen, unbekannt bleibe, deshalb sei es erforderlich, daß man demselben die Augen verbinde. Da aber Gefahr auf dem Verzug stehe, so möchte er nicht durch nutzloses Widerstreben das ewige Heil der dem Tode Verfallenen auf's Spiel setzen.

Ungern ließ sich der greise Diener der Religion die Augen verbinden, setzte sich neben seinem Begleiter in einen bereitstehenden Wagen, und bald hielt derselbe vor einem Hause der Stadt Paris.

Unter lautloser Stille wurde der Geistliche in das Innere des Hauses gebracht und zuletzt in einem Zimmer von seiner Binde befreit. Dort befindet sie sich, sagte nun der bisher schweigsame Unbekannte, indem er auf eine Seitenthüre deutete. In einer halben Stunde werde ich wieder hier sein, um Sie nach Ihrem Dorfe zurückzubringen. Damit entfernte er sich. Ohne Zögern trat der alte Mann, noch immer nicht wissend, wie er die ganze Sache zu betrachten habe, in das anstoßende Zimmer.

Und was sah er hier? Ein dem Aussehen nach kaum 18jähriges weibliches Wesen lag da in einem Bette. Gram und Todesnähe hatten tiefe Spuren

durch die sonst blühend schönen Züge ihres Antlitzes gezogen, und aus ihren halbgesenkten gebrochenen Augen leuchtete, neben dem überirdischen Glanze gebulbiger Hingebung unter einen unabwendbaren Rathschluß, das aufflackernde Lichtflämmchen einer unausgelöschten Sehnsucht nach dem dahin-schwindenden schönen Erdenleben.

Nach kurzer Betrachtung trat der Geistliche mit freundlichem Gruße an ihr Lager.

Mit erhebenden Worten des Trostes suchte er die scheinbar in sich selbst zusammengesunkene Seele wieder zu kräftigen, doch auf alle seine Trostworte schüttelte sie zweifelnd das Haupt, und deutete endlich, auf seine wiederholte Frage nach der Ursache ihrer vollkommenen Hoffnungslosigkeit auf eine Binde ihres linken Armes, mit den Worten: Die Hartherzigen wollten es also. Diese Aeußerung erst bestärkte den Geistlichen völlig in seiner Vermuthung, daß hier ein Verbrechen vorliege. Aber die arme Mißhandelte konnte kein deutliches Wort weiter sprechen, und schon hörte er von ferne den Tritt seines Mahners. Da lüftete er, schnell besonnen, die lockere Binde des Armes, benetzte sein eigen Taschentuch mit dem daraus hervorströmenden Blute, schloß eben so schnell den Verband wieder, und wurde von seinem Begleiter auf dieselbe Weise aus dem Hause gebracht, wie er dahin gekommen war. Beim Hinaustreten aus dem Thore jedoch that er, als schlüpfte er aus, und warf in diesem Augenblicke sein Taschentuch unbemerkt in eine Ecke inwendig an dem Thore.

Kaum zu Hause angelangt, eilt er pfeilschnell nach Paris zurück, läßt den Polizeikommandanten der Stadt wecken, theilt ihm das Vorgefallene in der Kürze mit, und bittet ihn keine Minute mit den nöthigen Nachforschungen zu säumen; denn der erste Morgenstrahl mußte ja das verhängnißvolle Tuch entdecken machen, und die nächste Stunde konnte die Flamme des ersterbenden Lebens vollends auslöschten.

Schnell wurden daher alle Maßregeln getroffen, vor Tagesanbruch war hinter einem Hausthor der Stadt das bezeichnete Taschentuch gefunden, und das noch lebende Mädchen angetroffen.

Unter sorglicher Pflege erholte sie sich schnell wieder so weit, daß sie das Genauere angeben und die Urheber des gegen sie halbvollendeten Verbrechens angeben konnte.

Sie selbst nemlich stammte aus einer hochangesehenen, vornehmen Familie. Durch eine aufrichtige Neigung fühlte sie sich zu einem jungen Manne von geringerer Herkunft hingezogen, und war entschlossen gewesen, trotz allem Widerspruch ihrer geburtsstolzen Familie diesem ihre Hand zu geben. Dadurch würde aber nicht nur ihr bedeutendes Vermögen in bürgerliche Hände gekommen sein, sondern, so meinten jene Verwand-

ten, der alte unbefleckte Namen der Familie dadurch entehrt, das mußte um jeden Preis verhütet werden, und darum sollte das arme Kind eher den Weg des Todes als der vermeintlichen Schande gehen. Man hatte ihr eine Ader geöffnet.

Durch die Klugheit und Geistesgegenwart des alten Pfarrers wurde jedoch die Ausführung des Verbrechens glücklich verhütet, die Sterbende dem Leben zurückgegeben, und die Schuldigen der Strafe überliefert.

Wie schwer diese war, davon hat der Kalendermann freilich nichts erfahren, sie wird wohl auch nicht zu hart gewesen sein, denn derartige Vorurtheile über höhere oder niedere Geburt waren vor 60 bis 80 Jahren, besonders in Frankreich, noch gewaltig stark und mächtig, und es wäre damals eine Kunst gewesen, manchem begreiflich zu machen, daß Grafen und Barone aus gleichem Fleisch und Blut geschaffen seien, wie der arme Tagelöhner und fleißige Bürgermann.

Auch darin ist doch wahrlich die Zeit besser und die Menschheit gescheidter geworden.

U l l e r l e i .

Man hat berechnet, daß ein Mensch, der vom 5. Jahre an täglich ein Stückchen Fleisch isst, und 65 Jahre alt wird, wenn alles Hammelfleisch wäre, wenigstens 350 Stück Hammel verzehrt hätte; ebenso hat derjenige, welcher regelmäßig sein Mittagessen in Brod, Gemüse, Kartoffeln, nebst etwa einem halben Schöppllein Wein zu sich genommen, nach dreißig Jahren die hübsche Portion von 600 Cenauern dem stets unzufriedenen Brummer, seinem Magen zugeführt.

Wer sich beim Erwachen jeden Morgen vornimmt: Heute will ich besser sein als gestern, der thut weise.

Mancher hat viel Salz in der Freude gegessen, und ist doch ungesalzen nach Hause gekommen.

Ber dich einmal betrügt, der thut dir Unrecht, Ber zweimal, thut dir Recht.

Wer sein eigener Lehrling sein will, hat wahrscheinlich einen Narren zum Schüler.

Die Trägheit schleicht so langsam, daß das Elend sie bald einholt,

Laßt uns sterben, eh' wir sterben, daß wir nicht sterben, wenn wir sterben.

Uebersicht der Weltbegebenheiten.

Amerika. Die Auswanderung nach diesem noch lange nicht wie Europa bevölkerten Lande hat auch in diesem Jahre mehr und mehr zugenommen. Dies gilt jedoch nicht mehr allein von solchen, die aus Deutschland dorthin ziehen, son-